

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 36.

Fernsprecher No. 52.

Dienstag, den 23. Januar.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Für Februar und März
auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen, den Zweig-Expeditionen in den Nachbar-
orten und sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die Novelle

zu den Unfallversicherungs-Gesetzen,

welche dem Reichstag zugegangen ist, bildet die Fortsetzung
des großen socialpolitischen Werkes, welches mit der am
1. d. M. in Kraft getretenen Reform der Invaliden- und
Altersversicherung begann und in der nächsten Session des
Reichstags mit der Reform der Krankenversicherung einen
freilich nur vorläufigen Abschluss finden dürfte. Die
Regierung hat sich für diesen Weg der Einzelreformen ent-
schieden und den Gedanken einer Zusammenlegung der ver-
schiedenen Versicherungszweige fürs Erste völlig aufgegeben.
Diese Zusammenlegung, so heißt es in der Begründung zu
dem dem Reichstag zugegangenen Gesetzentwurf, bleibt zwar
im Grundsatz wünschenswert, es ist aber bisher nicht
gelungen, dafür annehmbare Grundlagen aufzufinden. Auch
die Form der Einzelgesetze für die Unfallversicherung im
Gewerbe, im Baugewerbe, in der Land- und Forstwirth-
schaft und in der Seefischerei und Fischerei hat die Vor-
lage beibehalten, die als neuen und fünften Versicherungsz-
weig die Unfallversicherung für Gefangene enthält, womit eine
föhlbare Lücke ausgefüllt werden wird.

Eine Vereinigung der Unfallversicherung mit der Alters-
und Invaliditätsversicherung führt die Vorlage nur auf
einem einzigen Gebiete herbei, indem sie die Entscheidung
über die Versicherung gegen die Beschädigung der Berufsgenos-
schaften den Schiedsgerichten für die Invalidenversicherung
überträgt, also für beide Versicherungszweige gemeinsame
Schiedsgerichte vorschlägt, welche den Namen Schiedsgerichte
für Arbeiterversicherung führen sollen. Diese Neuerung ist
willkommen zu heißen, da es auf diese Weise möglich sein
wird, die Bezirke der Schiedsgerichte zu verkleinern und so
eine schnellere Urtheilssprechung zu ermöglichen.

Von großer praktischer Bedeutung und nicht minder gut-
zuheißen ist die in der Vorlage vorgesehene Ausdehnung der
Unfallversicherung auf diejenigen Handwerksbetriebe, mit
denen eine besondere Betriebsgefahr verbunden ist. Den
ursprünglichen Plan, das gesammte Handwerk in die Ver-
sicherung einzubeziehen, hat die Regierung hauptsächlich in-
folge des Widerstandes der Beteiligten aufgegeben, doch ist
es immerhin erfreulich, daß zunächst wenigstens die gefähr-
lichsten Betriebe der Versicherung unterworfen werden sollen.
Die Vorlage will die Unfallversicherung auf die gesammte
Thätigkeit aller Betriebe (Tischler, Maler, Glaser, Klempner etc.)
ausdehnen, welche sich überhaupt auf Bauarbeiten erstrecken,
also nicht nur so weit, als sie thätig mit Bauarbeiten
beschäftigt sind. Die Unfallversicherung soll ferner aus-
gedehnt werden auf die Schlofferien, auch wenn sie sich nicht
auf Bauten erstrecken, auf den Gewerbebetrieb der Schmiede,
der Fensterputzer, der Fleischer, sämtlicher gewerblichen
Brauereien (nicht nur der fabrikmäßig betriebenen), ferner
auf die Lager- und Fuhrwerksbetriebe, auf die Holzfallungs-
betriebe und auf die der Versicherung noch nicht unter-
worfenen Jurtige der Seefischerei und auf den Kleinbetrieb
der Seefischerei mit Segelfahrzeugen von nicht mehr als
50 Kubikmeter Brutto-Regatung. Endlich wird eine föhl-
bare Lücke durch die Bestimmung ausgefüllt, daß die Unfall-
versicherung sich auf alle Dienste erstreckt, zu denen eine
Person, welche überhaupt unter die Unfallversicherung fällt,
neben der gesetzlich versicherten Beschäftigung von dem Arbeit-
geber oder dessen Beauftragten herangezogen wird, wobei
also auch häusliche Dienste in Betracht kommen.

Von großer Bedeutung könnte bei entsprechender An-
wendung die Bestimmung werden, welche den Berufs-
genossenschaften das Recht einräumt, Haftpflichtversicherungs-
verbände zu bilden und vor Allem Arbeitsnachweise ein-
zurichten. Die letzteren sollen, was sehr zu billigen ist,
unter gleichmäßiger Theilnahme der Arbeitgeber und Arbeit-
nehmer verwaltet werden. Es wäre sehr zu wünschen und
könnte von segensreichen Folgen begleitet sein, wenn die
Berufsgenossenschaften auf diesem Gebiete in umfassendem
Maße vorgühen. Weitere Bestimmungen bezwecken Ver-
einfachungen der berufsgenossenschaftlichen Verwaltung und
eine gerechtere Festsetzung der Rentenansprüche.

Von großer Bedeutung für die Rentenempfänger ist
endlich eine wesentliche Erleichterung der Berufsgenos-
schaften. So wird bestimmt, daß der Genossenschafts-
Vorstand die Theilrente vorübergehend bis zum Betrag der
Vollrente erhöhen kann, so lange der Rentner infolge des
Unfalls thätig und unverschuldet ist. Der

Preis der entschädigungsberechtigten Hinterbliebenen soll auf
die vom Getödteten unterhaltenen elternlosen und bedürftigen
Enkel ausgedehnt werden. Neben etlichen anderen, ähnliche
Ziele verfolgenden Bestimmungen soll auch vor Allem
dafür gesorgt werden, daß Entschädigungsberechtigte
infolge von Streitigkeiten über die Haftpflicht nicht
einzuweilen ohne Unterstützung gelassen werden, und
daß sie diese nicht infolge von Verzögerungen bei
der Einlegung von Rechtsmitteln verlieren. Die von
vielen Seiten erhobene Forderung, die Carenzeit, d. h. die
Verpflichtung der Krankenkasse, bei einem Betriebsunfall in
den ersten 13 Wochen die Fürsorge für den Verunglückten
zu übernehmen, abzuschaffen und diese Fürsorge den Berufs-
genossenschaften aufzuerlegen, erfüllt der Entwurf nicht,
sondern bestimmt nur, daß die Berufsgenossenschaften schon
vor dem Ablauf der 13. Woche überall da eingreifen sollen, wo
die Krankenkassenunterstützung fortkläft, der Unfallverletzte seine
Erwerbsthätigkeit aber noch nicht erlangt hat. Diese Frage der
Carenzeit wird bei den Debatten im Reichstag den Haupt-
streitpunkt bilden. Für den Fortfall der Carenzeit wird
geltend gemacht, daß eine Entlastung der Krankenversicherung
dringend notwendig ist, um diese auf 26 Wochen ausdehnen
zu können und so die Lücke auszufüllen, welche jetzt zwischen
der auf 13 Wochen bemessenen Krankenfürsorge und der
Invalidenversorgung besteht, welche mit der 26. Woche be-
ginnt. Die Regierung strebt ebenfalls in dem für die nächste
Session angekündigten Krankenversicherungs-Gesetzentwurf
diese Ausdehnung der Krankenfürsorge an, erklärt aber, eine
finanzielle Stärkung der Krankenkassen hierbei auf anderen
Wege erreichen zu wollen. Jedenfalls dürfte diese Frage
in den zu erwartenden umfangreichen Debatten die pido do
résistance bilden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. Januar.

— **Geschichtskalender.** 23. Januar, 1806: † Ferdinand
Schubert zu Gding, Begründer des berühmten Schichawerks
(Torpedos) (* 30. Januar 1814 zu Gding). 1883: † Friedrich
v. Klotow zu Dammstadt, Opernkomponist („Martha“ u. A.)
(* 23. April 1812 zu Teutoburg). 1871: Jules Favre kommt
nach Versailles wegen Abschluss eines Waffenstillstandes. 1871:
Gesicht mit Garibaldianern bei Dijon. 1843: † Friedrich Freiliger
de la Roche-Fouquet zu Berlin, deutscher Dichter („Ludine“ u. A.)
(* 12. Februar 1777 zu Brandenburg). 1837: † Karl Runder
zu Wrisch, Schriftführer in Berlin, Mitglied d. Reichst. (Fr.). 1820:
† Eduard Herzog von Rent, der Vater der Königin Viktoria
(* 2. November 1707). 1806: † William Pitt, bed. engl. Staats-
mann (* 28. Mai 1759). 1761: † Friedrich v. Matthisson zu
Hohenbodelle bei Magdeburg, deutscher Dichter († 12. März 1831
zu Wörlich). 1746: Schlacht bei Falkell. 1662: Schlacht gegen
die Türken bei Kagy-Szölös. Kameau, Fürst von Siebenbürgen,
fällt. 1579: Utrechter Union, Vereinigung der sieben nieder-
ländischen Provinzen. 1536: Einrichtung der Wiedertäufer Joh.
v. Leyden und Knipperdollings zu Münster. 1002: † Kaiser
Otto III. zu Paterno.

— **Hofnachrichten.** Ihre Hoheit Frau Herzogin von
Sachsen-Altenburg, Mutter der Frau Erzogherzogin von
Westenburg-Streit, traf zu mehrtägigem Aufenthalt hier ein und
hat im „Hotel Hohenzollern“ Wohnung genommen. — Ihre Kaiser-
liche Hoheit Frau Großfürstin Konstantin von Rußland
hat nach mehrmonatlichem Aufenthalt Wiesbaden wieder verlassen.

— **Walhall.** Für den II. Walhalla-Rasensball
gibt sich bereits allgemeines Interesse kund, jedoch er, wie in den
Vorjahren, wieder das Besondere aller Freunde eines un-
gezwungenen, edel-karnevalistischen Treibens werden dürfte. Die
Vollvorrichtung (Herren: Frack oder schwarzer Gesellschaftsanzug,
weiße Hinde und karnevalistisches Abzeichen, Damen: Waade oder
Balltoilette) wird diesmal strengstens durchgeführt werden.

— **Augenheilkunde.** Aus Naurow, 22. Januar, wird
uns geschrieben: Der Vorstand des Nassauischen Augenheilkunde-
vereins verhandelte in den letzten Tagen mit hiesiger Gemein-
deverwaltung wegen Ueberlassung bestimmter Quellen für die hier zu
errichtende Anstalt. Die Verhandlungen haben einen befriedigenden
Abschluss gewonnen; in nächster Woche werden die Schürhungen
nach Wasser in den Ditttrischen „Judenbagg“, „Säslatt“ etc.
begonnen. Es ist für den Verein selbstverständlich von Nutzen, das
von dem Bau notwendige Wasser in der Nähe der Baustelle zu haben.
Der Bau selbst wird mit Beginn der Bauperiode in Angriff ge-
nommen; da auch die Behörde der Sache dankbarer Weise großes
B Wohlwollen entgegen bringt, so ist ein rasches Fortschreiten des
Werkes gesichert. Mögen sich allezeit warme Herzen finden, die
Hand und Börse öffnen für das Werk barmerherziger Menschenliebe!

— **Transportfahräder.** Auf Grund der Polizeiverordnung
des Regierungspräsidenten zu Wiesbaden vom 11. Februar 1896 war
ein Strafbefehl gegen den in Diensten einer Wild- und Geflügel-
handlung in Frankfurt a. M. stehenden Ausländer Wirth ergangen.
Dieser war auf einem Transport-Fahrad, auf dem sich ein 70 cm
breiter und ebenso hoher Kasten befand, am 13. Juli 1899 in den
Straßen der Stadt gefahren, ohne eine Fahrkarte bei sich zu führen,
und ohne daß an dem Rad eine Nummerplatte angebracht war.
In § 8 der Polizeiverordnung ist bestimmt: „Für der Besitz einer
vorschriftsmäßig angefertigten Radfahrkarte und einer vorschrifts-
mäßig angebrachten Nummerplatte berechtigt zur Benutzung eines
Fahrrads auf den öffentlichen Straßen und Plätzen im Regierungs-
bezirk Wiesbaden, soweit nicht im § 10 Ausnahmebestimmungen ge-
troffen sind.“ Wegen die Strafvorgang trug Wirth auf richter-
liche Entscheidung an. Das Landgericht sprach in der Berufungs-
instanz den Angeklagten frei. Es nahm an, daß die Polizei-
verordnung nicht auf Transport-Fahrräder, sondern nur auf Personen-Fahrräder
Anwendung finde; sie wolle den Verkehr mit solchen Rädern
regeln, die mit besonderer Schnelligkeit fortbewegt würden. Hierfür
spreche u. A. der § 19, welcher lautet: Die Bestimmungen dieser Ver-
ordnung finden auch Anwendung auf Fahrräder, welche durch Motoren
getrieben werden, vorbehaltlich der bezüglich dieser Motorräder
bestehenden besonderen Vorschriften.“ Die Staatsanwaltschaft sucht

mit der Revision das Urtheil des Landgerichts an. Der Straf-
senat des Kammergerichts hob dasselbe auf und verwies die Sache
an den Vorderrichter zurück. Er legte dar, wie die Polizei-
verordnung vom 11. Februar 1896 ihrem Wortlaut nach sich
allgemein auf „Fahrräder“ beziehe. Sie finde hienüt Anwendung
auf alle Räder, die durch das Treten ihrer Führer oder motorische
Kraft in Bewegung gesetzt würden, gleichviel ob sie zum Fort-
schaffen von Menschen oder Sachen“ dienen. Zwar erhebe aus
einzelnen die Fahrgeschwindigkeit betreffenden Bestimmungen, daß
sie vorzugsweise die Benutzung von Personen-Fahrrädern im Auge
hätten. Hierdurch werde aber nicht ausgeschlossen, daß sie auch
für Transport-Fahrräder zur Geltung gelangten. Uebrigens lasse
sich im einzelnen Fall schwer zwischen einem Personen- und einem
Transport-Fahrad unterscheiden.

— **Sterbekassen.** Die „Allgemeine Sterbekasse“,
welche am verflochtenen Freitag Abend in den „Drei Königen“ ihre
ordentliche Generalversammlung abhielt, war leider nur von 33 Mit-
gliedern besucht. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1899
1736, Zugang im Laufe des Jahres 62, Abgang durch Tod 33,
Ausstieg und Austritt 10, am Ende des Jahres betrug dieselbe 1755.
Ausgezahlt wurden im Jahre in 33 Sterbefällen à 500 Mk. =
16,500 Mk., erhoben dagegen 21 Sterbefälle und die übrigen zwölf
Sterbefälle wurden von den erzielten Ueberschüssen gedeckt. Außer-
dem sind noch 4000 Mk. zu dem Reservefonds übertragen worden,
beruht betragt jetzt 21,761 Mk. Der amtierende Vorstand, der
Vorsteher H. Kahler, der Kassirer W. Bidel, B. Dorn, J. Edman,
B. Weiß, J. G. und B. Friedrich wurden fast einstimmig wieder-
gewählt und an Stelle H. Fuhs Herr Kaufmann Richter. Zur
Prüfungskommission wurden die Herren Franz Walter II. und
Kärner gewählt und zum Kassenvorsteher Herr G. Stahl einstimmig
ernannt. Erwähntwerth sind noch aus dem Jahresbericht die
Leistungen des Vereins innerhalb 14 Jahre. Es wurden
208,000 Mk. an 416 hinterbliebenen Familien ausgezahlt, dagegen
wurde erhoben in 300 Sterbefällen und 116 nicht erhoben, da die
Summe von 88,000 Mk. niehergeschlagen. Es wäre wünschenswert,
wenn sich noch immer mehr Familienwörter an dieser schönen Ein-
richtung beteiligten, denn leichter und besser sind solche kleine Be-
träge nicht anzulegen.

— **Militärisches.** Auf eine in den „Amtlichen Anzeigen des
Wiesbadener Tagblatts“ enthaltene Bekanntmachung des Königl.
Bezirkskommandos, worin die Mannschaften des Beurlobtenstandes
auf genaue Beachtung der Kontroll- bzw. Meldeschristen hin-
gewiesen werden, sei hierdurch besonders aufmerksam gemacht.

— **Eintritt zur Marine.** Bei der Kaiserl. Schiffsjungen-
Abtheilung in Friedrichsdorf kann noch eine größere Zahl Frei-
willige, welche am 4. April l. J. zur Einrückung gelangen, an-
gemeldet werden. Der einzustellende Junge soll in der Regel
16 Jahre alt sein, darf jedoch das 18. Lebensjahr noch nicht über-
schritten haben. Wer die Aufnahme in eine Schiffsjungen-
Abtheilung wünscht, hat sich alsbald persönlich bei dem Kommandeur
des Landwehrbezirks seines jetzigen Wohnortes zu melden. Geburts-
zeugnis ist hierbei vorzulegen.

— **Gegen den Keuchhusten,** diesen Qualgeist der Kinder
und Schwärmer aller Wittern, ein wirksames Heilmittel zu finden,
soll der Wissenschaft jetzt endlich gelungen sein! Dieses neue
Mittel, welches schon nach seiner ersten Anwendung die Husten-
anfalle in ihrer Heftigkeit und Anzahl ganz erheblich vermindert
und hierdurch den kleinen Patienten schnell Linderung und dadurch
die denselben so nötige Nachtruhe verschafft, ist kein Geheimmittel,
sondern eine von den Ärzten verordnete Salbe, welche, auf die
Haut gerieben, in die Poren eindringt und dann vermittelst ihrer
Zusammensetzung (Aethersäure) eine derartig rasche Wirkung
auf alle Hals- und Brustkrankheiten ausübt, daß nach einer
jeden veröffentlichten wissenschaftlichen Abhandlung in einem unserer
ersten medizinischen Fachblätter schon nach ein bis zwei Tagen
der Erfolg zu sehen ist. Das neue Präparat wird unter dem
Namen „Aethersäure“ von der Ebenischen Fabrik Valentiner
u. Schwarz in Leipzig-Königsberg in den Handel gebracht und ist
durch alle Apotheken oder direkt zu beziehen. Da diese schreckliche
Kinderkrankheit gerade jetzt stark grassirt, dürfte vielen Eltern
obiger Hinweis recht erwünscht sein.

— **Die Erkältungen** bilden das Leiden des Winters. Seine
Ursache ist mit der Kälte der Kinder. Im Allgemeinen kann man
behaupten, man erkältet sich nicht während der Bewegung, z. B.
auf der Eisbahn, dagegen beim Stehen und Zusehen oder beim
Eigen auf zugiger Bank. Dem Schiltschulmeister thut auch dieses
nichts, wenn er sich durch sofortige Wiederbewegung in Wärme
bringt. In Ruhe erkältet man sich am leichtesten. Sie ist um so
gefährlicher, in je größerem Wärmezustand sich der Körper vor der
Kälte befand, wegen des Extremes. Am nachtheilhaftesten wirkt das Eigen
im Kollern oder an zugigen Feuern; auf Schlitten ist die erste Ver-
bindung: warme Kleidung. Was beim Gehen in der dicken Kleidung oft
zweiell gethan, fehlt oft beim Schlittensahren. Ebenso ist im Winter
eine warme Stube nötiger, als das Essen und Trinken. Kinder
erkälten sich gar nicht soviel, weil sie bei Schnee draußen sich stets
lustig bewegen. Nur die, welche ruhig auf dem Schlitten sitzen,
müssen gut eingepackt werden. Der öftere Husten der Kinder
stammt fast immer von nassem Niesen. Auch im Winter ist das
öftere Wechseln der Strümpfe von Bedeutung, weil der Schnee das
Lehr durchdringt. Wieviel man sich erkältet, das zeigt das viele
Niesen, der laute Anmelder der Erkältungen und zur jetzigen Zeit
der unvermeidliche Störenfried in Schule und Kirche, in Konzert
und Theater. Nur der Mensch ist kug, der auf seine mahrende
Stimme hört; der Husten ist zwar selbst nicht immer gefährlich,
aber immerhin der Verkünder, daß dem Körper eine Gewaltthat
widerfahren ist.

— **Dr. T. Der Malhäfer im Winter.** Manche Leute wundern
sich in jedem Spätherbst darüber, wenn sie beim Aufgraben des
Wadens Malhäfer darin finden, und doch entspricht dies der ge-
wöhnlichen Entwicklung des unterirdischen berühmten Insekts, die
eigentlich jeder Landwirth kennen sollte. Die Larve des Malhäfers,
der berühmte Engerling, bleibt bis zum Monat Oktober nahe an
der Erdoberfläche, um sich dann vor dem Frost in eine größere
Tiefe zurückzuziehen, die zwischen einem halben und einem Meter
schwankt. Dann verwandelt sich die 3 Jahre alte Larve in die
Puppe, und diese wird innerhalb eines Monats zum Malhäfer.
Die Malhäfer, die man im Mai umherschwärmen sieht, bestehen also
schon voll entwickelt seit dem November und warten im Boden nur
die günstige Jahreszeit ab. Wenn man daher im Spätherbst den
Boden ein wenig tiefer bearbeitet, so fröht man fast stets auf Mal-
häfer, besonders, wenn ein sogenanntes Malhäferjahr in Aussicht
steht. Während seines Winteraufenthaltes im Erdboden fröht der
Malhäfer gar nichts, sondern verharret in einer Art von Starre, bis
er den Eintritt der Linden Witterung spürt und sich dann all-

mäßig zur Oberfläche durcharbeitet. Vom Monat April an findet man fast bei jedem Spatenstich in den Aekern zahlreiche Malsäfer. Hat sich das Insekt in seinen Frühlingshüllen getränkt und kehrt nachmal eine kalte Witterung zurück, so hält es sofort in seiner Wanderung nach oben ein und zieht sich wieder in tiefere Erdschichten zurück.

Schierstein a. Rh., 21. Januar. Im Gasthaus zum Deutschen Kaiser hielt heute der Rheingauer Verein für Obst-, Wein- und Gartenbau seine diesjährige, recht gut besuchte Generalversammlung ab. Herr Bürgermeister Lehmann führte den Vorsitz und eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Begründung der Geschehnisse. Den Jahresbericht über das abgelaufene Jahr erstattete Herr Wintemann-Gelsenheim. Herr Schäfers-Gelsenheim hielt einen Vortrag über den Obst- und Sauerwurm, und eine recht lebhaft diskutierte, an der besonders die Herren Gschbach-Maunthal und Schlegel-Dehrlich sich beteiligten, schloß sich seinen Worten an. Ferner sprach Herr Sauerfeld-Gelsenheim über die Bekämpfung des Schimmelpilzes (Oidium). Als das beste Mittel zur Bekämpfung dieses Nebenbuhlers bezeichnete Redner andauernde und sorgfältige Behandlung der Weinstöcke mit Schwefel oder Kalkmilch. Den dritten Vortrag hielt Herr Oberjäger Baumann-Gelsenheim, und zwar über das Thema: „Soll man den Obstbau vergrößern?“ Er wies darauf hin, wie sehr im Rheingau die Obstzucht durch den Weinbau zurückgeblieben wäre, und forderte vor allem zu ausgebreiteter Jünglingszucht auf. Zum Schluß ließ er noch einige Exemplare von besonders empfehlenswerten Obstsorten herumreichen. Dann schloß Herr Bürgermeister Lehmann die Versammlung, indem er den Rednern für ihre Vorträge dankte.

Ans der Umgebung. In Camp wurde am 4. Mal eine Bürgermeistereiwahl vorgenommen und in der Stichwahl Stimmengleichheit erzielt. Das Loos entschied zu Gunsten des Herrn Edward Spier in Wiesbaden, welcher mitteilte, daß er auf die Kandidatur verzichtete. — In Stadt bei Birges wurde Bürgermeister Metz auf weitere 8 Jahre gewählt.

Aus Kunst und Leben.

Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.) Opernhaus. Dienstag, den 23. Januar, zum ersten Male: „Regina oder Die Marokkure“. Oper in 3 Akten von Vorling. Mittwoch, den 24. Gaißpiel des Fräulein Frigi Schell vom Königl. Hoftheater in München: „Die Regimentskinder“. Donnerstag, den 25.: „Regina oder Die Marokkure“. Freitag, den 26., zur Vorfeier des allerböchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.: „Die Hermannschlacht“. Samstag, den 27., zur Feier des allerböchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.: „Siegfried“. Sonntag, den 28., Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Wittgenstein Goldbar“. Abends 7 Uhr: „Evangelium“. Montag, den 29.: Neues Gaißpiel des Fräulein Frigi Schell vom Königl. Hoftheater in München: „Die Hermannschlacht“. Schauspielhaus. Dienstag, den 23. Januar, zur Festfeier Geburtstags: „Minna von Barnhelm“. Mittwoch, den 24.: „Die Journalisten“. Donnerstag, den 25.: „Deimath“. Freitag, den 26.: „Geschlossen“. Samstag, den 27., zur Feier des allerböchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.: „Iphigenie auf Tauris“. Sonntag, den 28., Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Kora“. Abends 7 Uhr: „Der Herr im Hause“. Montag, den 29.: „Promont Jun. und Nisler sen.“

Naturwissenschaftlicher Hauschat. Unter diesem Titel ist von der Verlagshandlung Siederer u. Schröder in Stuttgart ein Sammelwerk geplant, welches uns aus allen Gebieten der Natur, aus der Physik, der Chemie, der Geologie, Mineralogie, Botanik etc., alles das berichten soll, was auch den Nichtfachmann interessieren muß. Bei dem gewaltigen Aufschwung, den die gesammte Naturwissenschaft in den jüngsten Decennien genommen hat und auch weiter nehmen wird, können wir dem neuen Unternehmen nur Interesse für die Natur besetzt, weiter und weiter werden zu lassen. Um diesem Bestreben in jeder Beziehung gerecht zu werden, hat die genannte Verlagshandlung Sorge getragen, Autoren zu gewinnen, welche besonders bezüglich der Art der Darstellung die Gewähr bieten, daß das zu behandelnde nicht nur Fachmännern, sondern vielmehr vor allem dem gebildeten Laienpublikum leicht verständlich geboten wird. Wir empfehlen daher schon jetzt den „Naturwissenschaftlichen Hauschat“ der Aufmerksamkeit aller Interessenten und sehen dem ersten Band derselben, „Physik I“ von H. v. Herm. Blochmann, der in den nächsten Wochen erscheinen wird, mit Spannung entgegen.

Gerichtssaal.

Wiesbaden, 22. Januar. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Weismann. — Das 1882 geborene Dienstmädchen Anna S. war im Oktober v. J. arbeitslos. Der Baptistenprediger Reinhardt, der das Mädchen bei irgend einer Gelegenheit kennen gelernt hatte, erbat sich seiner und nahm es auf in sein Haus mit der Absicht, es so lange zu behalten, bis es sich eine Stelle gesucht hätte. Das Mädchen hat diese Wohlthat damit gelohnt, daß es dem Prediger 11 M. 60 Pf. einen goldenen Ring, eine Damendiar und außerdem eine wohlthätigen Zweck dienende Sammelbüchse mit ebenfalls etwa 11 M. Inhalt. Da es die Sammelbüchse aufgeschlossen hat, charakterisierte sich die Stehlerin als schwerer Diebstahl. Da die Angeklagte noch nicht vorbestraft und noch ziemlich jung ist, wird ihr auf die sechsmonatliche Gefängnisstrafe 1 Monat als durch die Unteruchungshaft verbüßt angerechnet. — Der 1879 geborene Tagelöhner Georg H. von hier hat mit dem Tagelöhner Georg K. zusammen in einem Hause an der Schwalbacherstraße vom 20. bis zum 23. Dezember v. J. gewohnt. Am 23. Nachmittags sah er seinem Kollegen einen Anzug, ein Hemd, ein Paar Manschetten, einen Kragen, einen Hut und ein Messer. In den Kleidungsstücken wollte er sich angeblich um eine Hauswirtschafstelle in einem hiesigen Hotel bewerben; das Messer verkaufte er bei einem Erdeller in der Metzgergasse. Als er den Anzug nicht wiederbrachte, wurde er in der helligen Nacht verhaftet. H. ist oftmals vorbestraft, und da er, um an einen Theil des gestohlenen Gutes zu kommen, einen Koffer erdrücken mußte, wird er zu einer Gefängnisstrafe von anderthalb Jahren verurtheilt. Auch werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre genommen. — Der 1881 in Büdeshelm geborene Handlungsgehilfe Nikolaus B. hat sich eine ganze Anzahl Betrügereien zum Nachtheil seines Prinzipals, des Inhabers der Firma Dr. Dietrich und Brodbeck, Schwarzfarbwerke in Oberwalluf, zu Schulden kommen lassen. Der junge Mensch, Sohn armer, aber achtbarer Eltern, trat im Jahre 1895 in der genannten Fabrik als Lehrling ein und blieb dort auch, nachdem er angelernt hatte, noch etwa anderthalb Jahre als Gehülfe gegen ein Anfangsgehalt von 10 M. pro Monat. Schon während seiner Lehrgzeit will Herr Brodbeck oftmals Grund gehabt haben, über das mangelhafte Fleißgefühl seines Lehrlings zu klagen. Trotzdem behielt er den Jungen nur, wie er sagt, um ihm nicht die bürgerlichen Ehrenrechte zu verwehren. Endlich, nach vollendeter Lehrgzeit, wurden die Betrügereien des B. immer mehr, und als die Geschichte eines Sündenregisters aufgestellt werden konnte. Im Jahre 1898 hatte er zunächst 2 M. 10 Pf., die er zur Begleichung einer Rechnung erhalten hatte, unterschlagen; im Anfang des Jahres 1899 betrug er 85 M. 80 Pf. in die eigene Tasche, dieser Betrag war für eine Eisenwaarenhandlung in Walluf bestimmt gewesen. Dann unterschlug er 48 M. 8 Pf., die er zur Begleichung einer Kohlenhändlersrechnung erhalten hatte, folgte 18 M. 70 Pf. ein, die er per Post an die Rheinische Transportgesellschaft in Mainz schicken sollte, und schließlich eine Stelle in dem Postkontingentsbuch, um den Schwund zu verdecken. Im Oktober 1899 wurde ihm ein Brief zum Kopiren gegeben, der an eine Firma in

Mannheim gerichtet worden war und welchem 205 M. in Wechseln und Baargeld beilag. Er kopirte den Brief, sandte ihn aber nicht ab, sondern zerriß den Wechsel und verbrauchte das Geld für sich. Um vor vorläufiger Entdeckung sicher zu sein, schrieb er eine Postkarte an die betreffende Firma, in welcher er derselben mittheilte, daß demnächst das Geld darsiehe, war sein Verberben, denn die Mannheimer sandten sie nach ein paar Tagen schon zurück, indem sie meinten, Geld sei besser wie eine Postkarte. Als man den Mißthäter telegraphisch und schließlich fand man ihn in Bremen, wohin er geflüchtet sei, weil ihn sein Vater eines Verbrechens wegen geschlagen habe, wie er behauptet. Bis heute leugnete B. hartnäckig. Auf Zureden seines Verteidigers entschloß er sich jedoch nach und nach zu einem offenen Geständniß. Von seinem Vater wird ihm eben so ein Zeugniß ausgestellt. Es sei nirgends bekannt geworden, daß er in Uebertretung der Gesellschaft verkehrt habe. Er wird zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr verurtheilt.

kleine Chronik.

Auf dem Königsbühler Stahlwerk der Vaurohütte brach gestern Feuer aus; der angerichtete Schaden beträgt 18,000 M., und ist durch Versicherung gedeckt. Der Betrieb wird für einige Zeit gestört sein.

Das Fürstenthum Liechtenstein hat nun auch neue Münzen erhalten (Klein-, Groß- und Fin-Kronenstücke), die vom 1. März ab in Umlauf gesetzt wurden. Die Goldmünze trägt auf der Aversseite das Brustbild des Fürsten mit der Umschrift: „Johann II. Fürst von Liechtenstein“, auf der Reversseite das fürstliche Wappen mit der Werthbezeichnung 10 Kronen, sowie die Jahreszahl der Ausprägung. Auch die Silbermünzen tragen das Bild des Fürsten, Wappen und Werthbezeichnung.

Das Ferrador Napoleons I. befindet sich im Besitz eines Turiners, dem es ein Polizeibeamter unter dem ersten Kaiserreich vor seinem Tod geschenkt hat. Dieses Persepolis besteht aus zwei Kupferstücken und hat, herausgezogen, eine Länge von 17 cm, gefallos nur 12 cm. Es ist eine Arbeit des Londoner Optikers Daboul. Napoleon ließ es in der Schublade seines Schreibtisches in Waterloo zurück und seiner Polizeibeamter eignete es sich, nach der „Gronde“, an und bewahrte es zum Andenken an den Kaiser auf.

Friedrich Wilhelm III., der Urohnvater des Kaisers, war in seiner Aedeweise befanlich etwas „einfällig“ und drückte sich, wo es anging, nur in einzelnen Worten aus. Eines Tages, als er zur Kur in Eplig weilte, wurde ihm hinterbracht, daß ein ungarischer Magnat im Ort sei, der sich deselben Stiles befleißige. „Kennen lernen.“ Er ließ sich den Herrn zeigen; bei der nächsten Brunnenspromenade grüßte er ihn und es entspann sich folgendes Gespräch: „Baben?“ — „Trinken.“ — „Milch?“ — „Magnat.“ — „So.“ — „Polizei?“ — „König.“ — „Granulire.“

1795 Automobils gab es am 1. Dezember, der offiziellen Statistik zufolge in Paris. In diese Zahl sind natürlich nur die bei der Pariser Polizeipräsidentur registrierten Schrittwagen eingerechnet, die Zahl der nicht angemeldeten, im „Gedehnen“ benutzten derartigen Vehikel läßt sich nur approximativ feststellen. Wie „Le Velo“ glaubt, dürfte, die Kraftwagen offizieller und nicht-offizieller Existenz zusammen gerechnet, im Jahre 1900 in Paris der 2000. Motorwagen erreicht werden. Nach Paris schätzt „Le Velo“ übrigens Wien für die nächstreichste Stadt an Automobilen. In Wien „sollen“ 900 bis 800 Automobils im Gebrauch sein!

Der Krieg in Südafrika.

London, 22. Januar. Die „Times“ melden aus Spearmans Farm vom 21. Januar: Die Stellung der Buren befindet sich 4 Meilen nördlich von Richards Drift. Die Verteidigungswerke des Feindes bestehen hauptsächlich aus mit Steinen besetzten Verschanzungen, die sich rechts der Gebirgsvorsprünge nach vorn ausdehnen, jedoch die Stellung halbkreisförmig ist. In der letzten Nacht räumte der rechte Flügel des Feindes seine Stellung. — Der „Times“-Korrespondent meldet aus Lourenco Marques vom 21. Januar: Ich erfahre von bestunterrichteter Seite, daß das vollständige Wiltigen der Angriffe auf Ladysmith, sowie die Unfähigkeit des Burenheeres, anderwärts Fortschritte zu machen, das Heer völlig entmuthigten. Die Mannschaften zeigen, daß sie alles Vertrauen verloren haben, und bezweifeln, daß es Ang sei, ohne Aussicht auf eventuellen Erfolg Menschenleben aufs Spiel zu setzen. Die Truppenführer theilen diese Ansicht. — Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Spearmans Farm vom 21. d.: Die Generale Clery und Hart (Unterbefehlshaber des Generals Buller) rüden gestern nach längerem Gefecht 1000 Yards vor und bezogen ein Bivouac. Während der Nacht unterhielten die Buren ein unregelmäßiges Geschützfeuer, ohne daß es von den englischen Bortposten erwidert wurde. Bei Tagesanbruch eröffnete der Feind ein heftiges Geschützfeuer, welches von den englischen Geschützen, in deren Nähe die Truppen Nachts gelagert hatten, erwidert wurde. Der Kampf war alsbald in vollem Gange. Die britische Artillerie warf massenhaft Schrapnels in die feindlichen Verschanzungen. Das erste Kopie wurde von den Engländern mit gefülltem Bajonett genommen. Der Feind ging auf das nächste Kopie zurück, das Artilleriefeuer ließ dann etwas nach, wahrscheinlich wegen Munitionsmangels; Geschützfeuer wurde den ganzen Tag über unterhalten. Die Engländer haben drei Positionen des Feindes genommen. (Diese, von dem offiziellen „Wolfs-Bureau“ herrührenden Nachrichten widersprechen schärfer dem gestrigen Telegramm des Reuters-Bureaus „Verold“, Ausföhrung wird sonach abzuwarten sein. Die Red.)

London, 18. Januar. Ein forden in der hiesigen Presse abgedruckter Privatbrief enthält höchst interessante und ergreifende Schlachtfeld-Eindrücke, und entnehmen wir demselben Folgendes: Was meine eigenen Gefühle während der Schlacht anbelangt, so kann ich dieselben kaum beschreiben. Ich weiß nur, daß jedes Mal, wenn Alles vorüber ist und ich unverletzt bin, sich meiner eine gewisse glückliche Stimmung bemächtigt. Derjenige Mann, der an einer modernen Schlacht theilgenommen, in der rund um ihn die Kameraden übereinander stürzten, und der dann behauptet, es sei etwas Begeisterendes und Grobartiges an einem solchen Kampf, ist weiter nichts als ein verdammter Lügner. In früheren Zeiten mag es ja anders gewesen sein, da konnte man den Feind und den Pulverdampf noch sehen, und die Gewehre mußten nach jedem Schusse aufs Neue geladen werden. Die Infanterie vermag, nachdem der Feind eine Salve abgefeuert hatte, zur Attacke zu schreiten, weil sie weißt, daß sie verhältnismäßig sicher war, bis jener wieder geladen hatte. Heutzutage ist das alles verändert. Da sieht man nicht als den Staub, den die Kugeln aufwirbeln, indem sie ringum auf die Erde prasseln und den Boden förmlich in Bewegung setzen, wie das die Tropfen bei einem schweren Gemitterregen mit dem Wasserpiegel auf Seeen oder Teichen thun. Dahinzu kommen dann noch die Bomben und Granaten, die bald über uns in der Luft, bald um uns herum plagen. Im Gegensatz zu dem Geräusch, das diese machen, steht der Höllenlärm der Gewehre. Das klingt, als ob viele Millionen Reifeltrommeln unermüßlich geschlagen würden. Mit diesem fürchterlichen Spektakel vermischt sich der dumpfe Donner der großen Kanonen und das Geräusch, das die Regiments, Hotchkiss-, Maxim-Nordenfelds- und Maschinengewehre machen, und das aus der Entfernung wie das Stöhnen mächtiger und zahlloser Dampfmaschinen klingt. Der Discord ist fürchterlich, und jede Granate, die durch die Luft faust, preist je nach ihrer Abstammung in einer anderen Tonart. Nach einiger Zeit vermag man leicht von der eigenen oder der feindlichen Artillerie stammt. Die einmal etwa fünf explodirende, einspündige Bomben schleudert. Rirgends ist man sicher, denn eine Kugel, die ein etwa 800 Meter weites Ziel fehlt, kann auf 2000 oder 6000 Meter Entfernung (1) noch tödten. Ja, man kann fast sagen, daß eine moderne Gewehr-

Kugel nicht eher ihre Kraft verliert, als bis sie auf etwas trifft, das ihren Flug aufzuhalten vermag. Wenn eine Kugel einschlägt, hört man nichts von ihr; denn oftmals geht sie durch einen Mann hindurch und fliegt dann noch ein paar tausend Meter weit. Da vernimmt man nur ein Gurgeln und ein Wechzen und der Unglückliche bricht in einen Haufen zusammen. Wird Einer nur am Arm oder Bein verletzt, so dreht er sich oft wie ein Kreisel mehrere Male herum, ehe er stürzt. Gar häufig rafft er sich aber unmittelbar wieder auf, denn wenn es sich um bloße Fleischwunden handelt, verursacht der Durchgang der Kugel anfangs kaum den geringsten Schmerz, und der Schreck allein bringt den Mann zu Fall. Am schlimmsten ist eine Schußwunde in den Bauch unterhalb des Nabels, denn sie hat immer einen fürchterlichen Tod zur Folge. Der Schmerz muß grauhaft sein und die so Verletzten heulen wie angepöhsene Hasen und schreien wie kleine Kinder; es ist schrecklich! Aber man sieht so viel des Bestialischen und hört so Herzzerreißendes, daß man sich bald daran gewöhnt und abschlempft wird. Bei Magerfontein fand ich einen Buren, den liegend eine Kugel getroffen hatte. Sie war oberhalb seines rechten Ohres durch seinen Kopf gegangen, den sie an der Rückseite seiner linken Kinnde wieder verließ, Johann sein Brustbein geschnitten und, nachdem sie zwischen Haut und Rippen hindurch geglitten war, aus seinem Körper ausbrach. Schön sah der Mann nicht aus, aber er war keineswegs in einem hoffnungslosen Zustande, und als ich ihm Wasser reichte, vermochte er mir sogar zu beschreiben, welchen Weg die Kugel durch ihn hindurch genommen hatte.

W. Aus Sanbar wird berichtet: Die Beschlagnahme des Reichspostdampfers „Bundesrath“ durch die Engländer hat das Ansehen Deutschlands bei der hiesigen Bevölkerung nicht unerheblich verringert, weil dieselbe schon seit einigen Jahren das Deutsche Reich für die einzige europäische Macht ansah, die im Stande sei, sich vor England Respekt zu verschaffen. Als deshalb hier die ersten Nachrichten über das Vorgehen gegen deutsche Schiffe eintrafen, glaubte man ursprünglich, das britische Geschwader müsse sich in der Nationalität derselben getäuscht haben. Seitdem aber jeder Zweifel geschwunden ist, wird nach den Beweggründen gesucht, auf welche die ganz ungläublichen Maßnahmen zurückzuführen sein könnten. Ein Theil findet sie in der Absicht Großbritanniens, sein in den Augen der ostafrikanischen und indischen Bevölkerung durch die Mißerfolge im Transvaalkriege stark gesunkenes Prestige wieder aufzurichten, Andere meinen, England habe die Schiffe nur beschlagnahmt, um damit zu zeigen, wie nothwendig für es der Besitz der Delagoabai sei, um eine bessere Verwahrung der Dampfer, die dort ihre Ladung löschen, ausüben zu können. Es hoffe also, durch dieses etwas brutale Mittel Deutschland zu bewegen, die Bestimmungen des Geheimvertrags bekannt zu geben, der im Jahre 1883 zwischen London und Berlin bezüglich eines eventuellen beiderseitigen Zuwachses gewisser afrikanischer Gebiete abgegeschlossen wurde und es Großbritannien ermöglichte, das Territorium von Lourenco Marques zu occupiren. Abgesehen von derartigen Vermuthungen bleibt jedoch die Thatsache bestehen, daß das Ansehen Englands durch sein Vorgehen bei den Sanbariten zwar nicht gewachsen, daß man aber andererseits nicht darüber hinwegsehen kann, wie es möglich sei, daß die Engländer trotz ihrer Niederlagen in Südafrika es wagen dürfen, einer Macht, die bei der Bevölkerung höher im Rufe steht als die der Kaiserin von Indien, ungestraft etwas Derartiges zu bieten!

Heber John Bull als Falstaff schreibt eine amerikanische Zeitung: Ein englischer Schauspieler hatte vor Jahren einmal die Rolle des Falstaff zu spielen und hatte zu diesem Zweck einen Gummihals angelegt, der, nachdem er aufgepumpt war, ihm das Aussehen eines Mannes gab, der 300 Pfund wog. Ein übergesinnter neidischer Kollege sah ihm unbemerkt in die Pneuematik mit einer Strohadel, infolge dessen die Luft nach und nach entwich. Als Sir John mitten im Brahlen war und eben erzählte, wie er die zehn Kerle über die Klänge springen ließ, da merkte er zu seinem Entsetzen, daß er zusammenschrumpfte. Er blieb in seiner wohl-einfuhrten Rolle stecken, erhob sich und stoh als spindebürerer Kerl mit schlotterndem Gummihals von der Bühne. Hier haben wir ein Bild von John Bull, der so tapfer ist und so dick ist, wenn es durch das Blut der Schwachen zu waten gilt, ein Bild, wie es uns die Buren gezeigt haben. Bei Landtslagte, als 2000 Mann etwa 500 Holländer und Deutsche beraubten oder niedermachten, da war er noch der aufgeblasene Falstaff; seitdem ist ihm aber die Luft aus der Pneuematik entflohen, und man hat ihn als das erkannt, was er in Wirklichkeit ist.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 22. Januar. Die Subskription auf 12,000,000 M. unverloosbare 4 pSt. Central-Banckbriele von 1899 der preussischen Central-Banckredit-Aktien-Gesellschaft wurde wegen Ueberschneidung heute Früh gleich nach der Eröffnung geschlossen.

Dresden, 22. Januar. Heute Vormittag um 9 Uhr wurde über das Befinden der Herzogin Friedriche von Schleswig-Holstein folgendes Bulletin ausgegeben: Nach einer abermaligen Punction hat sich gestern Mittag der Zustand der hohen Patientin etwas gebessert. Die Athemnoth war geringer. Gestern Nachmittag trat nach der Punction mehrstündiger Schlaf ein. Die letzte Nacht verlief unruhig. Der Puls ist befriedigend. Dr. Quebler, Dr. Schwörer, Dr. Seifert.

Paris, 22. Januar. In Börsenkreisen war das Gerücht verbreitet, daß die Regierung entschlossen sei, behufs Deckung der Kosten für die Flottenvermehrung eine Anleihe von einer Milliarde aufzunehmen. Der „Figaro“ ist erwidert, dieses Gerücht entschieden zu dementiren und die vom Finanzminister in der Budgetkommission abgegebene Erklärung zu wiederholen, daß in keinem Falle zu einer Anleihe gegriffen werden solle.

Geschäftliches.

Myrrhollin-Seife

Ist von mir in meiner Familie während des rauhen Winters und bei besonders hartem Wasser angewandt worden. Sie macht die Haut glatt und geschmeidig und verhindert das Auffpringen, so schreibt ein bekannter Mediziner. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich. (R. No. 5100) P 9

Advertisement for Myrrhollin soap, featuring two illustrations of men's faces. The text describes the benefits of the soap for skin care, particularly in winter and with hard water. It mentions that the soap is used in the advertiser's family and is recommended by a doctor. The product is available in all pharmacies and apothecaries.

Die Morgen-Ausgabe enthält 4 Beilagen, darunter die Sonderbeilage „Alltliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 10.

Verantwortl. für die Redaction: G. Adolph. Notizen-Verleger: H. Metzger. Druck: G. Adolph. Notizen-Verleger: H. Metzger. Druck: G. Adolph.

Handelstheil des „Wiesbadener Tagblatt“.

Das Wirtschaftsjahr 1899. Der Jahresbericht der Bremer Handelskammer geht diesmal in der rein geschäftlichen und sich an Thatsächliche haltenden Nüchternheit noch weiter als sonst. Die Haltung der Kammer zu allen wirtschaftlichen Fragen ist die gleiche geblieben. So heisst es gleich im Anfang nach Konstatirung der Thatsache, dass Bremens Handel, Schifffahrt und Industrie auch im Jahr 1899 sich eines anhaltenden Aufschwungs erfreuen, und dass von Deutschland im Allgemeinen Aehnliches zu sagen ist: „Es zeigt deutlich, wo wir die Entwicklung unserer nationalen Handelsthätigkeit zu suchen haben: in der Ausbreitung über den eigenen Markt hinaus, in der intensiveren Ausnutzung der bereits vorhandenen fremden Absatzgebiete und in der Gewinnung neuer ausländischer Konsumstätten für die Erzeugnisse des deutschen Gewerbes. Die Politik der Handelsverträge, von der diese Entwicklung zum Segen für die Allgemeinheit ausgegangen ist, hat sich von Neuem bewährt, und ihre Errungenschaften zu befestigen und auszudehnen, ist die grosse Aufgabe der nächsten Jahre, deren Lösung wir hoffend entgegengehen. Dass die erfolgreichen Bahnen der neueren deutschen Handelspolitik je wieder verlassen werden könnten, vermögen wir uns nicht vorzustellen. Unsere beständig wachsende Bevölkerung findet ihren Lebensunterhalt zum weitaus grössten Theile in der Industrie; diese muss sich daher stetig vergrössern und erweitern, kann dies aber nur so weit, als sie ihre Erzeugnisse absetzen in der Lage ist. Für sie bildet daher eine Handelspolitik, wie sie gegenwärtig betrieben wird, eine der ersten Voraussetzungen und die einzige Möglichkeit, sich unserer Volksvermehrung entsprechend zu entfalten, weil nur auf diesem Wege die erworbenen Absatzgebiete erhalten und neue gewonnen werden können.“ Ebenso sieht die Kammer „endlich einen weiteren Fortschritt zur Verwirklichung der reinen Goldwährung in dem bevorstehenden Erlass einer Novelle zum Münzgesetz.“ Gleichermassen erwartet sie heilsame Folgen für Nordamerika und rückwirkend auf Deutschland von der dort angebahnten Regulirung des Goldwesens. „Auch der amerikanische Geldmarkt war stark angespannt durch die Bedürfnisse der Industrie, wie auch durch die der Börse, wo eine Unzahl von Werthen amalgamirter Unternehmungen (Trusts) eingeführt wurden. Stände nicht ein so gewiegter Finanzmann wie Mr. L. J. Gage an der Spitze des Schatzamts, so wäre eine Katastrophe leicht möglich gewesen. Der Schatzsekretär wusste aber stets im geeigneten Moment durch vorzeitige Einlösung von Zinscoupons oder durch den Rückkauf von Bonds dem Markt die nöthigen Mittel zur Verfügung zu stellen und ihm somit über die schwierige Lage hinwegzuhelfen.“ Das Jahr 1899 war für die bremische Dampfschiffahrt im Allgemeinen ebenso günstig wie das Jahr 1898. Im europäischen Verkehr konnten die Frachten sich bis zum Herbst über dem Stande der vorjährigen halten; im überseeischen Verkehr konnten sie trotz bedeutender Vermehrung der Tonnage die Höhe des Vorjahres behaupten. Eine wegen des geringen Getreidebedarfs Nordeuropas erwartete Baisse scheint durch die Verwendung vieler Schiffe für englische Kriegstransporte nach Südafrika ausgeglichen zu werden. Der Verkehr des „Norddeutschen Lloyd“ nach Ostasien hat sich mit der vierzehntägigen Fahrt bedeutend gehoben. Der Passagierverkehr hat wiederum erheblich zugenommen. Die Zwischendeckbeförderung wies bis spät in den Herbst hinein Ziffern auf, wie sie sich in vergangenen Jahren nur in den Frühjahrs- und Frühommermonaten ergaben. Auch der Zuwachs des Kajüterverkehrs ist ganz bedeutend. Beides dürfte auf das allgemeine Aufblühen des Handels und der Industrie, sowie auf die Zunahme des Wohlstandes in den Vereinigten Staaten von Amerika zurückzuführen sein. Der Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Grosse“ hat seine Stellung als schnellster Dampfer der Welt unverändert behauptet. Dem Rhein-Elbe-Kanal hat

die Handelskammer von jeher sifrig angehangen. Sie tritt auch jetzt mit Wärme für ihn ein und führt namentlich den ausführlichen Nachweis, dass durch ihn nicht, wie von Harburg und Altona behauptet worden, die deutschen Seehäfen zum Vortheil der holländischen benachtheiligt würden.

Die Kohlenproduktion der Welt im Jahr 1899 wird auf 662,820,000 Tonnen angegeben. Von dieser Gesamtbeimengung erzeugte Grossbritannien 202,064,516, die Vereinigten Staaten 196,405,953, Deutschland 130,928,490, Oesterreich-Ungarn 35,039,417, Frankreich 32,439,786, Belgien 22,075,093, Russland 12,862,033 und alle übrigen Länder zusammen 30,960,712 Tonnen.

Griechenlands Finanzen und Handelsverkehr. Man schreibt der „Pol. Kor.“ aus Athen: Vor der mit Rücksicht auf die Weihnachts- und Neujahrsfesttage erfolgten Unterbrechung der Kammer-sitzungen hat die Regierung das Budget für 1900 vorgelegt, welches sofort der Kommission zugewiesen wurde, damit sie es während der Parlamentspause prüfe und unmittelbar nach der Wiederaufnahme der Verhandlungen den Bericht erstatte. Nach dem vom Finanzminister Simopulo überreichten Vorschläge sind, wie schon angekündigt, die Einnahmen mit 111 Mill. Dr. präliminirt und das Gleichgewicht im Staatshaushalt hierdurch hergestellt. Für das Jahr 1901 hofft der Minister, gestützt auf sichere Voraussetzungen, das Budget sogar mit einem Ueberschusse abschliessen zu können. In den parlamentarischen Kreisen hat diese Ankündigung eine ungemein befriedigende Wirkung ausgeübt, weil hierdurch die ungünstigen Berichte, die über die Lage der griechischen Staatsfinanzen von Zeit zu Zeit immer wieder ausgetrieben werden, widerlegt erscheinen. Nach den Ausweisen des Finanzministeriums über den Handel Griechenlands im ersten Halbjahr 1899 hat die Einfuhr einen Werth von 61,745,231 Dr. erreicht, während der Werth derselben im ersten Halbjahr 1898 67,596,225 Dr. betrug, sodass sich eine Verminderung von 5,780,954 Dr. ergab. Die Ausfuhr hatte in derselben Periode einen Werth von 36,155,597 Dr. gegen 1898 mit einem Werthe von 30,467,585 Dr., sodass einen Mehrwerth von 5,688,014 Dr. Die Zölle haben in dieser Periode eine Einnahme von 15,157,231 Dr. geliefert gegen 15,162,123 Dr. in der gleichen Periode des Vorjahres, somit nur um 4892 Dr. weniger.

Türkische Finanzen. Man schreibt der „Fkf. Ztg.“: „Der Telegraph bringt die Nachricht, dass dieser Tage der ganze Rest der für 1899 fälligen Jahresrate der russischen Kriegsentschädigung bezahlt worden ist. Das ist das erste Mal seit 18 Jahren, dass die Türken pünktlich dieser Verpflichtung nachgekommen sind. Es bleibt nur zu wünschen, dass die türkische Regierung auch im künftigen Jahre ihre Verpflichtung gegen Russland so korrekt erfüllen wird, wie in diesem Jahre. Dabei ist zu betonen, dass die ganze Summe bis auf einen Rest von etwa 20,000 türk. Pfd. in der That aus den Zehnten-Eingängen der den Russen verpfändeten Provinzial-Abgaben genommen ist. Was jenen Rest von 20,000 Pfund anlangt, so ist es in diesem Augenblick noch nicht ganz aufgeklärt, woher sie kommen. Es scheint, dass auch dieses Geld grösstentheils aus Zehnten stammt, die an Russland verpfändet sind, oder aus solchen Bezirken, wo die Ottomanbank keine Vertretung hat. Jedenfalls handelt es sich hier um eine Leistung der türkischen Finanzkräfte, die überraschend kommt und eingehendere Würdigung verdient. Vor Allem liefert diese Zahlung den Beweis, welche Ergiebigkeit die Provinzialsteuerquellen der Türkei auf verstärkten Druck hin bieten. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die türkischen Provinzen erheblich mehr Steuern nach Konstantinopel abliefern könnten, wenn die Kontrolle der Provinzialcinnahmen eine bessere wäre. Der Vorgang giebt aber auch den ferneren Beweis, und das ist die Hauptsache, dass die Gelder, die in der Provinz „kleben“ bleiben, noch lange nicht immer gleich verpulvert, sondern in Baar konservirt worden,

somit als eine latente Reserve zur Verfügung bleiben. Man muss es nur verstehen, diese Reserve anzuspähen. Das ist diesmal geschickt gemacht worden, ein Verdienst des jetzigen Finanzministers Reschad Bey. Selbst der Sultan soll, so will man wissen, von diesem Erfolg überrascht worden sein, da er nicht an die Möglichkeit geglaubt habe, dass der Plan des Finanzministers, die Russen pünktlich zu bezahlen, ihm glücken werde.“

Telegramme.

Madrid, 23. Januar. Der Finanzminister brachte in der Kammer eine Vorlage ein, wodurch die Regierung zur Konvertirung der 4-proc. amortisirbaren cubanischen Hypothekenscheine, Emission 1886 und 1890, sowie der Hypotheken-Obligationen der Philippinen ermächtigt wird. Dieselben sollen in unkündbare 4-procentige innere Schuld umgewandelt werden.

Washington, 23. Januar. Der Schlussbericht des Ackerbaubüros giebt für die Schätzung des Ernte-Ergebnisses im Jahre 1899 folgende Zahlen an: Weizen 547,301,000, Mais 2,078,144,000, Hafer 796,178,000 Bushels. Der Durchschnittsstand per Acre Weizen beträgt 12.3, Mais 25.3, Hafer 30.2 Bushel.

Viehmarkt zu Frankfurt a. M. vom 22. Januar. Zum Verkaufe standen: 321 Ochsen, 32 Bullen, 659 Kühe und Färnen (Stiere und Rinder), 335 Kälber, 522 Schafe und Hammel, 1857 Schweine, — Schafflämmer und — Ziegen. Aus Oesterreich — Ochsen, — Bullen und — Kälber. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren (Schlachtgew.) 69—72 Mk., b) junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 58 bis 66 Mk., c) mässig genährte junge, gut genährte ältere 58 bis 60 Mk., d) gering genährte jeden Alters — Mk. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 55—57 Mk., b) mässig genährte jüngere und gut genährte ältere 51—53 Mk., c) gering genährte — Mk. Kühe und Färnen (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewästete Färnen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwerthes 58—60 Mk., b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 52—54 Mk., c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färnen (Stiere und Rinder) 42—44 Mk., d) mässig genährte Kühe und Färnen (Stiere und Rinder) 30—32 Mk., e) gering genährte Kühe und Färnen (Stiere und Rinder) 27—29 Mk. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Mast- (Vollm.), Mast- und beste Saugkälber (Schlachtgewicht) 76—80 Pf., (Lebendgewicht) 46—48 Pf., b) mittlere Mast- und gute Saugkälber (Schlachtgewicht) 73—76 Pf., (Lebendgewicht) 43—45 Pf., c) geringe Saugkälber (Schlachtgewicht) 62—65 Pf., d) ältere gering genährte Kälber (Fresser) (Schlachtgewicht) — Pf. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer (Schlachtgewicht) 58—60 Pf., b) ältere Mastlämmer (Schlachtgewicht) 46—50 Pf., c) mässig genährte Hammel u. Schafe (Märzschafe) (Schlachtgew.) — Pf. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren (Schlachtgewicht) 54 Pf. (Lebendgewicht) 41—42 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 53 Pf., c) gering entwickelte sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) — Pf., d) ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) — Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Effekten-Societät vom 22. Januar. Abends 5 1/2 Uhr. Credit-Actien 234.20, Disconto-Commandit 194.—, Staatsbahn 196.60, Lombarden 27.70, Gotthardbahn-Actien 141.80, Centralbahn —, Nordostbahn 93.40, Unionbahn —, Laurahütte 259.60, Bochumer 257.—, Gelsenkirchener 195.70, Harpener 206.80, Italiener 94.10, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Northern Shares —, Türken-Loose —. Tendenz: fest.

Mein diesjähriger grosser

Inventur-Ausverkauf für Wollwaaren, Tricotagen und Putz

findet statt von Mittwoch früh, den 17. Januar, bis Samstag Abend, den 3. Februar.

Der Inventur-Ausverkauf aller anderen Artikel meines grossen Waarenlagers findet später statt und wird bekannt gegeben.

Ein Posten ung. Damen- u. Kinder-Filzhüte
jedes Stück nur **65 Pf.**

Garnirte Damen-Hüte,
so lange der Vorrath reicht, jedes Stück **Mk. 1.—.**

Ein Posten woll. Kinder-Mützen
und Häubchen,
ohne Unterschied des seitherigen Preises, jedes Stück **25 Pf.**

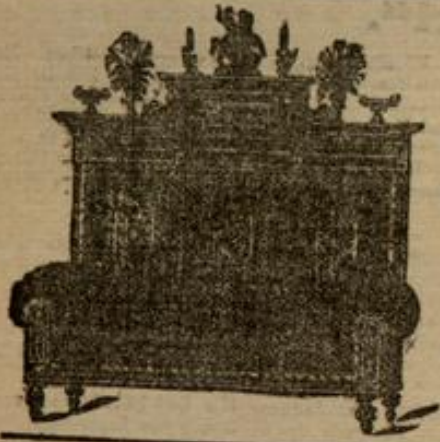
Ein Posten Herren-Socken jedes Paar **23 u. 48 Pf.**
Ein Posten Krimmer-Herren-Handschuhe
das Paar **68 Pf.**

Ein Posten Kinder-Deckel-Mützen
jedes Stück **25 Pf.**

Ein Posten gestrickter Damen-Korsetten,
alle Weiten, das Stück **78 Pf.**

10% Rabatt auf sämtliche reinwoll. u. halbwoll. Unterzeuge für Herren und Knaben und auf Herren-Socken.	10% Rabatt auf Hemdosen für Kinder, Hemdosen für Damen, Damen-Unterjacken, Damen-Strümpfe, Kinder-Strümpfe.	15% Rabatt auf Gestrickte Unterröcke, Flanell-Unterröcke, Woll-Unterröcke, Moirée-Unterröcke mit warmem Futter, Farb. Nachtjacken.	15% Rabatt auf Farb. Barchent-Damen-Hosen, Kinder-Deckelmützen und Restbestände von Strümpfen, Herren- Jagd-Westen.
--	--	--	--

21. Webergasse. Ch. Hemmer Webergasse 21, Part. u. I. Etage. Telephone 700.



Möbel, Betten, complete Einrichtungen

in gediegener Ausführung zu mässigen Preisen.

Eigene Werkstätten. — 830 Quadr.-Mtr. Ausstellungsräume. — 25 Musterzimmer.

48. Friedrichstr. 48, **Joseph Wolf**, 48. Friedrichstr. 48,
nahe Schwalbacherstrasse. nahe Schwalbacherstrasse.

16081

Israelitische Cultussteuer.

Einzahlungs-Termin für die letzte Rate pro 1899/1900:
20. bis 30. Januar,
Vormittags 8 1/2 — 11 Uhr.
Israelitische Cultusstafte.

F 295

Damen-Confections-, Stoff-, Seiden- u. Besatz-Artikel- Versteigerung.

Um sein Lager im demnächstigen Geschäfts-
lokale Langgasse 37 vollständig neu einrichten
zu können, läßt Herr Martin Wiegand hier in
seinem jetzigen Laden,

2. Bärenstraße 2,

die noch vorhandenen Waarenvorräthe
heute Dienstag, d. 24. Jan. 1900,
und die folgenden Tage,
jedesmal Morgens 9 1/2 u. Nachmittags 2 1/2 Uhr
aufgehend,

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung durch den Unter-
zeichneten versteigern.

Zum Ausgebot kommen:

Jaquets, Umhänge, Capes,
Staub- und Abend-Mäntel,
Costüme, Costüm Röcke, Blousen,
Stoffe, worunter Covercoats,
Loden, Cheviot, Winterstoffe für
Capes, Seidenstoffe, Besätze,
Lilien u. dgl. m.

Da sämtliche Sachen nur guter Qualität
und modern sind, der Zuschlag ohne Rücksicht
des Werthes erfolgt, so mache ich ein sehr
geehrtes Publikum speciell auf diese wirklich
günstige Gelegenheit aufmerksam.

F 220

Wilh. Klotz,

Auctionator und Taxator.

Bureau und Geschäfts-Lokalitäten Adolphstraße 3.

Blinden-Anstalt, Blinden-Heim,
Wallmühlstraße 13, Emserstraße 51,

empfehlen die Arbeiten ihrer Jülinge und Arbeiter:
Körbe jeder Art und Größe, Bürstenwaaren, als
Besen, Schrubber, Abseifebürsten, Wurzelbürsten, Aufschmierer,
Kleider- und Wischbürsten u. c., ferner Fußmatten,
Klopfer, Strohfelle u. c.

Rohrrijge werden schnell u. billig neu geflochten,
Korbreparaturen gleich und gut ausgeführt.

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder
zurückgebracht.

F 204

× **Tischkarten** × reichhaltigste Auswahl
bei **C. Schellenberg**,
Goldgasse 4.

15005

Therese Wachter, 3. Saalgasse 3,
Annoncen-Expedition u. Loose-Geschäft.

Patente

Gebrauchsmuster,
Warenzeichen,
Musterschutz,
Patentprozesse,
Gutachten besorgen

H. W. PATAKY
Frankfurt a. M. Kalbstr. 11

Centrale: Berlin N.W. 6
Gegründet 1882.

(P. a. 2438/11 g.)
F 112

Reisegepäckbeförderung.

Um dem reisenden Publikum die Möglichkeit zu geben, seine
Koffer u. anstatt als theures Uebergepack mit dem bedeutend
billigeren Fracht- oder Güterdienst schnell, sicher und bequem be-
fordern lassen zu können, hat sich der Internationale Gepäc-
ktransportverband (Internationale Baggage Express) gegründet.
Derselbe unterhält an allen belichteten Plätzen im In- und Auslande
Vertreter und macht es sich zur Aufgabe, dem reisenden Publikum
alle Unannehmlichkeiten u. Bemühungen, auch bei den Postrevisionen,
abzunehmen und ihm eine ganze Reihe von Annehmlichkeiten und
Erleichterungen zu bieten, die ein einzelner Expediteur nicht, dagegen
ein solcher Verband mit seinem Einfluß auf die Transportanstalten
nur allein zu bieten vermag. Die Vertretung des Verbandes für
Wiesbaden ist der bekannte Expeditionsfirma L. Nettemayer,
gegründet 1842, Bureau Rheinstraße 21, übertragen und nimmt
dieselbe Bestellungen zur Abholung von Reisegepäck und sonstigen
Gütern bedarfs Weiterbeförderung und Ablieferung entgegen. Die
Liste sämtlicher Verbandvertreter wird ebenfalls gratis
verabfolgt und jede wünschenswerthe Auskunft ertheilt.

Bestellungen zur Güterabholung können auch
gemacht werden bei den Annahmestellen:
August Engel, Launstr. 48 | F. Ritz, Rheinstraße 79,
(Abh. Cigaretten) | Theob. Hendrich, Dambach-
W. G. Viri, Adelheidsstraße, | thal 1,
F. Groll, Goethestraße 18, | G. Heingmann, Schwalbacher-
F. Bernstein's Bellriß-Drog., | Straße 29,
welche telefonisch mit dem Hauptbureau Rheinstr. 21 verkehren.

Specialität:
Schwedische und astreine amerikanische
Zimmer-Thüren, Futter,
Bekleidungen etc.
Emil Funcke.
Haupt-Comptoir u. Musterlager: Coblenz, Schlossstr. 7,
wohin alle Anfragen zu richten sind.
Lager: Frankfurt a. M., Niedenau 15.
Illustr. Preislisten gratis u. franco. F 123

Schulranzen!
Grösste Auswahl.
Billigste Preise.
offerirt als Specialität
A. Letschert.
Faulbrunnstr. 10.
Reparaturen. 15519

Zeppiche
sind billig zu haben.
Georg Hillesheimer, Dran'enstraße 81, Stb. 16603

**Leibniz
Waffel**
HANNOVER
CAKES-FABRIK
H. BAHLSEN
(Bw. 800 g)
F 106
Schnecken-Kartoffeln v. Apf. 22 Pf., Centner 2.50 Mtl.
zu haben Schwalbacherstraße 89, Stb. 845

Restaurant „Goldenes Ross“
Goldgasse 7.
Ausschank des vorzüglichsten bellen
Export-Bieres der Mainzer Actien-Brauerei.
„Aecht Grätzer Bier.“
Keine Weine erster Firmen.
Gute Küche. 14751

Klostermühle
(Inhaber: Fr. Ay).
Den ganzen Winter geöffnet.
Saal, sowie mehrere separate Gesellschaftszimmer.
Täglich frische Waffeln und Kaffee. 14743

Echt griechische
**Cigaretten
und Tabake**
in frischer Sendung empfiehlt
L. A. Mascke,
Wilhelmstrasse 30, (Park-Hotel). 940

Vorzüglichen
Chines.Thee neuer Ernte
per Pfd. von 3 Mark an,
empfiehlt
A. Berling, Drogerie,
Gr. Burgstrasse 12. 15323

Wijnand
Fockink
Gegründet Amsterdam im Jahre 1679
ff. Liqueure: Anisette, Curacao, Cherry-Brandy u. s. w.
Höflieferant S. M. d. Königs v. Preussen u. anderer europ. Höfe.
Käuflich in allen besseren Delicatess- und Weinhandlungen.
(Kw. 3904 g) F 113

Blüthen-Honig,
höchste Tafelforte, tief, garantiert naturrein, die 10-Pfd.-Dose fr.
u. Nachn. für 7 Mtl. Nichtgefallendes nehme kostenlos zurück.
Sauders'sche Bienenzüchterei in Werthe, Prov. Hann.
Vorzügliches Lederfett,
zum Wasserdichtmachen des Schuhwerks unentbehrlich, in
Blechbosen à 8, 12 u. 23 Pf. bei
A. Mollath, Wichelberg 14. 745

Wilhelm Pütz, Schuhwaarenlager, Webergasse 37. Kirchgasse 13.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe sämtliche noch vorräthige
Winter-Schuhwaaren
zu bedeutend ermässigten Preisen.

637